

Geheimnis des Glaubens

Predigt zu 1. Könige 19,4-13a

Autorin: Susanne Boeckler

Erschienen 2014 im Bergmoser+Höllner Verlag AG

IM HÖREN HOFFEN

Zugang zur Predigt: Die Predigt geht den Weg des Elia nach: Von der Erschöpfung auf dem Weg durch die Wüste bis zur Gottesbegegnung am Horeb. Am Ende des Weges legt sie – dem Ziel und der Pointe des Textes folgend – den Schwerpunkt auf die ungewöhnliche Begegnung mit Gott in einem leisen, fast nicht hörbaren Geräusch, das wie eine Stimme ans Ohr des Propheten dringt. Eine Gottesbegegnung, die im Hören stattfindet. Eine Theophanie in einem leisen Geräusch, das etwas weckt – in Elia damals und vielleicht auch bei Menschen heute.

1

Vor einigen Jahren hat eine Kollegin von mir in Österreich als Urlauberpfarrerin gearbeitet. Für ein paar Wochen kann man so einen Kollegen oder eine Kollegin in einem Urlaubsgebiet unterstützen. Mehrere Gottesdienste hatte sie damals gefeiert und ein paar Gesprächsabende über verschiedene Themen angeboten. Vor allem aber hatte sie Seelsorgegespräche. Für einige Stunden hielt sie sich in der Kirche auf und stand für Gespräche zur Verfügung. Am Anfang dachte sie noch: „Wer soll da kommen? Die Leute wollen doch alle lieber wandern gehen. Wer möchte schon bei diesem strahlenden Sommerwetter nachmittags zum Reden in die Kirche kommen?!“

Aber die Kollegin hatte sich geirrt. Jedes Mal kamen drei oder vier Menschen, die ein Gespräch wollten. Die trotz Sonnenschein und lockender Natur Dinge besprechen wollten, die ihnen auf der Seele brannten. Im Urlaub war nun auf einmal Zeit für das, was in der Alltagsarbeit nicht gehört werden konnte. Im Urlaub kehrte auf einmal ungewohnte Ruhe ein und die Fragen wurden lauter: „Was hat mein Leben überhaupt noch für einen Sinn? Will ich so weitermachen wie bisher? Will ich bei meinem Partner bleiben oder will ich mich trennen? Was fange ich an mit meiner letzten Lebensphase?“ Schwere Fragen, grundsätzliche Fragen waren das, die da auftauchten.

Predigt zu Hohelied Salomo 8,6-7

2

Es war fast ein wenig so wie bei Elia, dessen Geschichte wir gerade gehört haben. Er hatte sich gemüht, er hatte gearbeitet. Er hatte sein Volk ermahnt im Auftrag Gottes. Er hatte mit den Priestern eines heidnischen Kultes gestritten. Er hatte sich dabei den Zorn zugezogen des Königs und der Königin. Und doch musste er das ja so tun. Er verstand das als seinen Beruf, seine Berufung. Er hatte alles getan, was notwendig war, und nun war er erschöpft. War am Ende seiner Kräfte. Er kann nichts anderes mehr tun, als weggehen, weg von all dem in die Wüste. Dort kommt er zu sich selbst und merkt: „Ich weiß ja gar nicht mehr, was das alles soll. Ich habe so viel getan bis an die Grenzen meiner Kraft. Was hat das alles gebracht? Wo ist der Sinn? War das überhaupt richtig? Oder habe ich das alles vergeblich getan?! Ach, es ist genug mit all dem, Gott. Ich kann nicht mehr; manchmal wünsche ich mir, dass all das von mir genommen wird und ich überhaupt nicht mehr da bin!“

Elia findet Ruhe in der Wüste und spürt auf einmal seine ganze Ratlosigkeit und seine Fragen nach dem Sinn seines Lebens. Er verzweifelt fast daran.

3

Manchen Menschen, die im Urlaub zur Pfarrerin oder zum Pfarrer kommen, geht es ja ganz ähnlich. Meine Kollegin erinnert sich besonders an einen Mann. Er arbeitete fast rund um die Uhr, verdiente gut und war nun im teuersten Wellnesshotel des Ortes abgestiegen. Wunder schön gelegen. Es hätte alles so gut sein können. Aber er fühlte sich leer und ohne Ziel im Leben. Beruflich war er erfolgreich, ja. Aber privat!? Seine letzte Freundin hatte ihn vor einem halben Jahr verlassen. Er habe ja nie Zeit, hatte sie gesagt. Bis vor einigen Jahren hätte ihn das nicht so mitgenommen. Die Arbeit, die Anerkennung im Beruf, die Leistung kamen für ihn immer an erster Stelle. Aber seit sie weg war, war da dieses leere Gefühl, das auch das Arbeiten und immer mehr Arbeiten nicht stillen konnte. Höchstens betäuben. Aber jetzt im Urlaub, da war es da, lauter, stärker als sonst. Es war nicht mehr zu überhören. Ob er eine Idee habe, was ihm helfen könne, fragte ihn die Urlaubspfarrerin. Dass jemand ihm zuhören würde, wäre schon gut, meinte er. Da könne er formulieren, was ihn bewegt, er könne sich anschauen und selbst besser verstehen. Mehr könne er im Moment nicht sagen.

Einem Menschen zuhören, einander zuhören, selbst hören auf die Stimme der eigenen Seele, offenbar kann das heilende Kräfte entfalten. So war das auch bei Elia. Zunächst nimmt er seine eigene Stimme wahr. Die Stimme seiner Seele, die nicht mehr weiß, was werden soll. Die ihm Fragen stellt. Ihm zeigt, wie erschöpft er ist. Elia spricht mit Gott. Hört der ihn? Davon wird nichts erzählt. Aber Gott schickt einen Boten. Zweimal kommt er zu Elia. Er stärkt ihn mit Brot und Wasser. Er spricht zu ihm und ermutigt ihn, zu essen. Und ermutigt ihn, seinen Weg weiterzugehen.

Elia rappelt sich auf und geht weiter. Trotzdem er erschöpft ist – und mit all seinen offenen Fragen. Er geht einen sehr weiten Weg – bis ins Gebirge zum Berg Horeb. Als es Nacht wird,

Predigt zu Hohelied Salomo 8,6-7

sucht er Schutz in einer Höhle. Dort spricht Gott ihn an. Er fragt ihn: „Was machst du hier, Elia?“ Und Elia spricht noch einmal aus, was ihn erschöpft hat. Er sagt Gott alles, was ihn bedrückt. Das Sprechen lindert seine Verzweiflung ein wenig. Er vergräbt sie nicht in sich selbst, sondern spricht sie aus, stellt sie hin vor Gott. Das Aussprechen, das Hören, Gottes Hören hat heilende Kraft.

4

Nachdem alles gesagt ist, spricht Gott zu Elia. „Geh heraus und tritt hin auf den Berg vor den Herrn! Und siehe, der Herr wird vorübergehen.“ Was soll das bedeuten – Gott wird „vorübergehen“?!

Gott verspricht dem Elia, dass er Gottes Nähe spüren wird. Sehen kann er ihn nicht. Das kann niemand. Aber Gott wird Elia spüren lassen, dass er da ist. Er wird an ihm „vorübergehen“. Er wird ganz dicht da sein. Sodass Elia es merken kann. Und es geschieht: Auf einmal tobt draußen ein lautes Unwetter. Es tobt und tost, die Erde bebt. Es ist wie ein Kampf. Elia geht lieber nicht aus der Höhle heraus. Da drin ist es sicherer. Elia spürt Ehrfurcht vor den Naturgewalten. Aber ist Gott in diesem Tosen? Ist er darin wirklich nahe? Nein, denkt Elia, Gott ist anders. Er will „vorübergehen“, ihm nahe sein. Nach einer ganzen Zeit wird es auf einmal still. Elia lauschte: Ein leichter Wind bricht sich an den Felsen. Leise dringt sein Sausen an Elia's Ohr. In diesem Moment weiß er: Der Himmel hat mich nicht verlassen. Ein tröstendes Geräusch ist das. Es weckt etwas in Elia. Elia hört – und in diesem Moment, in diesem Laut ist Gottes ganze Treue spürbar und würde es immer bleiben, sooft er sich daran erinnerte. Gott hatte ihn gehört und er hatte Gottes Nähe, seine Treue gehört.

5

Gott offenbart sich durch ein Geräusch. Nicht durch Naturgewalten, nicht durch spektakuläre Taten. Nein, durch ein leises, sanftes Geräusch. Wie eine Stimme in der Stille. Beruhigend und gut. Aber wie geht das? Wie kann die Treue des Himmels in einem Geräusch sein? Wie kann man sich das vorstellen?

Vielleicht so: Ich kenne ein Geräusch, an das ich immer denke, wenn es Sommer ist. Dieses Geräusch gehört für mich zum Sommer. Wie die Wärme, wie die Sommerhitze, die den Brettern des alten Schuppens Geruch entlockte. Muffig, holzig und schwer. Wie die reifen Kirschen am alten Kirschbaum, deren pralle Schale in der Sonne glänzte. So gehörte es dazu, dieses „Tschück Püh“. Das „Tschück Püh“ einer Druckerpresse. Nie habe ich gesehen, was da gerade über die schweren Walzen und Rollen lief. Ächzend. Kannte nur das Geräusch und sah den Mann, der hemdsärmelig hantierte an der offenen Tür. „Tschück Püh“. Ganze Nachmittage sonnenschwer in flirrender Luft. „Tschück Püh“ über dem Amselgezwitscher und kirschsatten Staren im Schatten. Zum Käsekuchen auf der Terrasse unterm Sonnenschirm. Sommer. Schwere süße Luft und der Rhythmus der alten Maschine. Dunkel. Dumpf. Beruhigend. Die Druckerei gibt es nicht mehr. Schon lange. Aber in der Sommerhitze höre ich es immer noch,

Predigt zu Hohelied Salomo 8,6-7

manchmal unter Kirschbäumen. Ein verlorenes Geräusch. Verklungen. Und doch noch da. Klingt noch leise weiter im Inneren. Und wärmt.

Wenn ich daran denke, wird alles wieder lebendig: Wie es früher zu Hause war. Wie sicher und geborgen ich mich dort gefühlt habe. Trotz allem, was auch für Kinder schwer ist, war ich gut aufgehoben. War ich umgeben von Liebe. Wahrscheinlich habe ich deswegen das Geräusch aufbewahrt im Innern. Es ist Wegzehrung für schwierige Zeiten. Wenn alles daneben geht. Wenn mir das Leben fragwürdig wird. Dann höre ich es und denke: Das alles gibt es auch noch, immer noch. Und in solchen heilsamen Geräuschen und Erinnerungen ist auch ein Stück Himmel verborgen. Frieden für die Seele. Ein Ort im Inneren, wo „gut sein“ ist und wo Hoffnung wohnt. Manchmal können Geräusche trösten. Trost im Hören. Das gibt es.

6

Vielleicht ist das mit dem Geräusch in der Elia-Geschichte so ähnlich. In Elia wird die Hoffnung wieder wach. Er erinnert sich an die Treue Gottes und findet wieder Sinn.

Er tritt heraus aus der Höhle. Er atmet tief durch in der frischen Morgenluft.

Tragen Sie auch in Ihrem Inneren so ein tröstendes Geräusch? Eines, das gute Erinnerungen wachruft und das schöne Bilder malt vor Ihrem inneren Auge!? Eines, das sie lächeln lässt und Geschichten wachruft von erfüllten Momenten in Ihrem Leben? Eines, das sie fühlen lässt, dass Sie in dieser Welt willkommen sind und Ihnen Zuversicht schenkt – obwohl vielleicht gerade alles ganz verfahren scheint? Ich vermute, wir alle tragen solche heilsamen Geräusche in uns. Leise Stimmen, die von der Treue des Himmels erzählen. Gott spricht mit leiser Stimme. Manchmal muss man genau hinhören. Wenn im Sommer einmal Ruhe einkehren darf, ist eine gute Gelegenheit dazu.
